

## Literaturwissenschaft. Anmerkungen zur neueren deutschsprachigen methodologischen Diskussion

1 'Es ist eine alte Erfahrung, die sich in der Geschichte der meisten Wissenschaften wiederholt,' bemerkte Ernst Elster 1897 im Vorwort zu seinen *Prinzipien der Litteraturwissenschaft* (Halle 1897, s.111), 'dass auf eine Epoche kühn vordringender praktischer Arbeit eine solche der Einkehr und Selbstbesinnung folgt, in der man über das Geleistete Abrechnung hält und die Ziele und Wege der Forschung genauer abzugrenzen und zu beschreiben versucht.' Den unvergleichlich komplizierteren Verhältnissen der modernen Literaturwissenschaft angemessen, beschreibt diese Erfahrung auch die heutige Situation in der Aufsplitterung ihrer methodischen Lager.

Aus der Wissenschaftsgeschichte sind Methoden bekannt – manche ihrer Ausläufer reichen bis in unsere Zeit – die mit den Adjektiven positivistisch, geistesgeschichtlich, phänomenologisch, soziologisch, stammes-, rassen-, generations- und stilgeschichtlich, psychoanalytisch, existentiell, morphologisch, werkimmanent, formalistisch usw. gekennzeichnet wurden. Heute hören wir vom angelsächsischen New Criticism und seinen Nachfolgern, vom französischen Strukturalismus in der Nouvelle Critique, dem skandinavischen 'atomistischen Positivismus', von der Motiv-, Topos- und Problemgeschichte, von traditionellen und marxistischen Literaturtheorien, nicht zuletzt von mathematischen, logischen und informationstheoretischen Verfahren der Linguistik, des Strukturalismus, der Kybernetik und der Semiotik. Dabei fällt auf, daß die Vielzahl der vorhandenen Forschungsrichtungen und Theorien immer wieder zur Grundlagendiskussion und zur Analyse ihrer Methoden veranlaßte, kaum jedoch zu der Frage – meines Wissens wurde diese noch nicht gestellt – nach den Konstituenden des methodologischen Kräftespiels im Getriebe der Literaturwissenschaft. Wenn im folgenden ein Bild der gegenwärtigen literaturwissenschaftlichen Standpunkte vermittelt werden soll, soweit dies an Hand ausgewählter Arbeiten möglich ist, dann geschieht dies mit der Absicht, jenem Mechanismus in der Literaturwissenschaft auf die Spur zu kommen, der anscheinend beständig – und in verhältnismäßig kurzen Zeiträumen – neue Methoden zu motivieren und zu initiieren scheint.

2 Eine der ehemals geläufigen Ansichten der Literaturtheorie war, daß ihre Grundlegung als Wissenschaft Aufgabe der Philosophie sei. Da jedoch die moderne Philosophie die Funktion einer die Erkenntnisbereiche der Wis-

senschaften regulierenden Instanz verloren hat, sah sich die Literaturwissenschaft auf sich selbst verwiesen. Das breite Anwachsen des Schrifttums zur literaturwissenschaftlichen Grundlagenforschung in den letzten fünfzehn Jahren ist die offensichtliche Folge.

Von der umfangreichen Literatur zur Grundlagendiskussion fand die 1960 erschienene Arbeit von Hans-Georg Gadamer, *Wahrheit und Methode: Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik* (alle bibliographischen Angaben stehen im Anhang), nur wenig Beachtung. Das ist bedauerlich, weil schließlich jedes literaturwissenschaftliche Problem mit dem der Hermeneutik verbunden ist. Gadamers Herkunft von Husserl und Heidegger verweist auf die grundlegende Bedeutung der Phänomenologie für die Literaturwissenschaft. Im Zentrum des Schrifttums, das hier zu behandeln wäre, stehen bekanntlich Roman Ingardens Werke *Das literarische Kunstwerk* (1. Aufl. 1931) und *Vom Erkennen des literarischen Kunstwerks* (1. Aufl. 1936, beide zuerst in Polnisch). Ingardens Ausführungen zur Grundstruktur und zur Seinsweise des literarischen Werkes stimmen nach Peter Pfaff mit den 'Husserlschen in der *Formalen und transzendentalen Logik* in der Ansicht überein, daß die Wortbedeutungen, Sätze und höheren Sinneinheiten Gebilde sind, die aus den subjektiven Bewußtseinsoperationen hervorgehen.' Obwohl mit Ingardens Ergebnissen eine Wissenschaftslehre zu begründen wäre, darauf macht Peter Pfaff in der oben zitierten Besprechung des Bandes in *Germanistik* (1961, Nr. 743) aufmerksam, habe die literaturästhetische Diskussion 'oft zu ihrem eigenen Schaden' die Auseinandersetzung mit dem Werk vermieden.

2.1 Die phänomenologische Denkweise Husserlschen Fabrikats im Zusammenhang einer kritischen Auseinandersetzung mit den hermeneutischen Verfahren von Heidegger, Bultmann und Gadamer, die alle stiefmütterlich knapp behandelt werden, ist Grundlage des Wissenschaftsmodells von Erwin Leibfried: *Kritische Wissenschaft vom Text: Manipulation, Reflexion, transparente Poetologie*. Es handelt sich hier um die unter neuem Titel veröffentlichte Dissertation Leibfrieds: *Hermeneutik und Interpretation als Voraussetzungen einer Ontologie des literarischen Kunstwerks: Studien zur Grundlegung einer Wissenschaft vom Text* (Mainz 1969). Zwar gelangt Leibfried im zweiten Teil seiner Arbeit, 'Analysen von Methoden bisheriger Wissenschaft vom Text,' in dem werkimmanente, formalistische, psychoanalytische, soziologische, mathematische, marxistische u.a. Modelle diskutiert werden, zu dem Ergebnis, daß die Konsequenz der vorhandenen methodologischen Verhältnisse ein 'Pluralismus der Methoden' sei, es sei aber ebenso deutlich, daß der 'reine Pluralismus' nichts einbringe. Dieser sei erst die 'zweite Stufe möglichen Argumentierens' (S.220). Der anschließend ausgeführte 'Entwurf einer systematischen und transparenten Theorie des Textes' entwickelt den Versuch einer Synthese. Zu erwähnen ist

in dem Zusammenhang noch das im gleichen Jahr (1970) erschienene und von der Kritik nicht sehr freundlich behandelte Buch Leibfrieds, *Identität und Variation: Prolegomena zur kritischen Poetologie*. Behandelt wird der antinomische Widerspruch zwischen Geschichte und System in der Literaturwissenschaft, auch hier unter der Ägide Husserlschen Denkens.

Leibfried versucht im Denkbereich der Phänomenologie den Methodenstreit durch das übergreifende Modell seiner 'transparenten Poetologie' zu schlichten. Im Grunde aber fügt er nur ein weiteres Modell zu den schon vorhandenen, sozusagen Übermodellen hinzu. Als eines der einfachsten sei beispielsweise an das von Jost Hermand in *Synthetisches Interpretieren* vorgestellte Modell der universalistischen Literaturanalyse erinnert. Erheblich erweitert wird der Anwendungsbereich der phänomenologischen Verfahrensweise von Zoran Konstantinović in *Phänomenologie und Literaturwissenschaft: Skizzen zu einer wissenschaftstheoretischen Begründung*. Nach einer systematischen Einführung in die phänomenologische Denk- und Erkenntnisweise der Literaturwissenschaft und der Behandlung der kontroverse Phänomenologie und Marxismus in den sozialistischen Ländern erweitert der Autor den Bereich der phänomenologischen Methode mit der Entwicklung seiner Gedankengänge zum russischen Formalismus, zum Strukturalismus und zum New Criticism. Damit begibt sich Konstantinović auf das Arbeitsgebiet der 'vergleichenden Methodenlehre,' ein Begriff, den nach Konstantinović Joseph Strelka als erster in die Literaturwissenschaft eingeführt hat, und zwar im *Yearbook of Comparative Criticism* und in seiner Arbeit *Vergleichende Literaturkritik*.

2.2 Die zuletzt genannte Arbeit von Joseph Strelka enthält drei wichtige Essays: 'Vergleichende Literaturkritik und literarische Symbolik,' 'Vom literarischen Kunstwerk und seinem Erkennen' und 'Universaler Humanismus und seine einzelnen Disziplinen'. Störend nur ist Strelkas synonyme Anwendung der Begriffe Literaturkritik und Literaturwissenschaft. Die kritische Sichtung und Relativierung der verschiedenen Methoden der Literaturwissenschaft im eigenen und mit denen anderer Sprachräume ist nach Strelka das Arbeitsgebiet der vergleichenden Literaturkritik. Dabei werden Gefahren deutlich, denen das methodenbewußte Erkennen des sprachlichen Kunstwerks – des nach Strelka einzig legitimen Gegenstandes der Literaturwissenschaft – ausgesetzt ist: der extrem formalen oder metaphysischen Einseitigkeit. Auch René Wellek ist in der nach seinen *Grundbegriffen der Literaturwissenschaft* erschienenen Arbeit *Grenzziehungen: Beiträge zur Literaturkritik* der Ansicht, daß heute unter vergleichender Literaturwissenschaft 'einfach Literaturwissenschaft im weitesten Sinne' verstanden werden müsse, die sich nicht in Kultur- und Sozialwissenschaften aufsplittert, sondern zu ihrem grundlegenden Gegenstand zurückkehrt, zum 'großen Kunstwerk.' Am Schluß dieses Bandes steht ein

kurzer Überblick zur gegenwärtigen Situation der europäischen Literaturwissenschaft.

3 Ein derartiger Überblick läßt vor allem zwei Tendenzen im theoretischen Schrifttum zur Literaturwissenschaft deutlich hervortreten, und zwar die Erforschung des Gegenstandes Literatur und die methodologische Grundlegung. Die Bedeutung der Schriften von M. Beardsley, Croce, Dragomirescou, Elster, Ermatinger, Friedrich, Frye, Hamburger, Hytier, Kayser, Oppel, Richards, Walzel, Warren – und viele andere Namen wären zu erwähnen – als grundlegende Werke des ersten Themenkreises ist bekannt oder in einschlägigen Darstellungen, z.B. in der komparatistisch orientierten *Theorie der Literatur* von René Wellek und Austin Warren, leicht nachlesbar. Ein anderes Werk, welches wie das von Wellek und Warren Literaturtheorie im komparatistischen Rahmen behandelt, ist Sven Møller Kristensens *Digtningens teori*. Belegmaterial wird aus der dänischen, schwedischen, norwegischen, isländischen, englischen, französischen und amerikanischen Literatur sowie aus den Literaturen fernöstlicher Kulturen und Afrikas in barocker Fülle herangezogen. Auf der Ebene der philosophischen Reflexion fragt das Buch von Gerd Wolandt, *Philosophie der Dichtung: Weltstellung und Gegenständlichkeit des poetischen Gedankens*, nach dem Wesen der Literatur. Eigengesetzliche Strukturen des sprachlichen Kunstwerks untersuchen Willi Flemming, *Bausteine zur systematischen Literaturwissenschaft* und Hazard Adams, *The Interests of Criticism: An Introduction to Literary Theory*. Aus kommunikationstheoretischer Perspektive wird das Problem von Harald Weinrich behandelt: *Literatur für Leser: Essays und Aufsätze zur Literaturwissenschaft*.

3.1 Um das Thema der methodologischen *Grundlegung der Wissenschaft von der Literature* geht es im gleichnamigen Buch von Brigitte und Werner Flach. Die Diskussion gilt unter der Perspektive der philosophischen Hermeneutik der Beziehung zwischen Methode und Erkenntnisziel als dem zentralen Problem der Literaturwissenschaft. Auch Knut Hanneborgs *The Study of Literature: A Contribution to the Phenomenology of the Humane Sciences* bewegt sich im Bereich der philosophischen Reflexion, um die methodologische Grundlegung der Literaturwissenschaft in abstrakter Begrifflichkeit zu erfassen. In der straff organisierten Methodenlehre von Leo Pollmann, *Literaturwissenschaft und Methode*, soll der Studierende 'auf den Stand der Methodenreflexion' gebracht werden, 'der ihm gestattet, sich, in Kenntnis der Sache, selbst für eine Methode zu entscheiden.' Der erste theoretische Teil behandelt 'Seinsweise und Funktion der Literatur', die Dienlichkeitsfrage und methodische Grundbedingungen der Literaturwissenschaft. Nach dem anschließenden 'Methodengeschichtlichen Rückblick (1800–1950)' werden im dritten 'gegenwärtsbezogenen, systematisch-kritischen Teil' moderne Forschungsrichtungen vom 'empirischen

Strukturalismus' bis zur 'statistischen Literatursoziologie' vorgestellt. In ihrer Besprechung beurteilte Irmgard Kowatzki Pollmanns Arbeit als einen 'unschätzbaren Beitrag zu dem Versuch, aus unfruchtbarem Methodenwirrwarr oder der Verhärtung methodischer Polarisierung herauszufinden.' Das ist vielleicht zuviel gesagt, jedenfalls aber macht Pollmann den 'Methoden-Wirrwarr' deutlich.

3.2 Hinsichtlich des Problems der Geschichtlichkeit literaturwissenschaftlicher Methoden schreibt Pollmann: 'Einmal entwickelte Modelle sind eben, obwohl sie natürlich veralten können, grundsätzlich aus der Geschichtlichkeit herausgenommen und künftig eine theoretische, wegen ihrer Rentabilität wählbare, sich in der Benützung jedoch wieder mit Geschichtlichkeit füllende Methode' (S.163). Dieser Satz könnte als Motto über dem von Viktor Žmegač und Zdenko Škreb herausgegebenen Sammelband *Zur Kritik literaturwissenschaftlicher Methodologie* stehen. Es ist die Absicht dieses Bandes, 'vom gegenwärtigen Standpunkt aus die für die Entwicklung der Literaturwissenschaft in der Vergangenheit entscheidenden theoretischen Positionen erneut zu prüfen,' denn es sei zu befürchten, daß in der gegenwärtigen Unruhe der Literaturwissenschaft 'überlieferte Vorstellungen' überholt erscheinen, 'bevor sie dazu gelangen, ihre Tragfähigkeit zu erweisen' (S.7). Unter diesem Vorzeichen werden der literaturwissenschaftliche Positivismus (Klaus Laermann), die geistesgeschichtliche Methode (Karl Riha) und die der wechselseitigen Erhellung der Künste (Beate Pinkerneil), der russische Formalismus (Aleksandar Flaker), der Prager Strukturalismus (Miroslav Červenka), New Criticism (Alfred Behrmann), Psychoanalyse (Joseph Strelka), Materialistische Literaturtheorie (Dieter Richter), Linguistik (Radoslav Katičić) und Literatursoziologie (Viktor Žmegač) neu überprüft. Der Überblick zeigt, daß nur einige Positionen geschichtlich überholt sind. Der Begriff Strukturalismus soll hier als Stichwort für den folgenden umfangreichen Problemkreis gelten, und zwar für den der quantitativ-formalistischen Textanalyse.

4 Die Darstellungsformen der historisch-hermeneutischen und quantitativ-formalistischen Literaturbetrachtung beruhen geschichtlich gesehen auf zwei möglichen Typen von Ästhetiken, und zwar – nach Max Bense – auf dem hegelschen und auf dem galileischen Typ. Hegels berühmte Vorlesungen über die Ästhetik seien typisch für jene Art von Ästhetik, in der die 'ästhetische Realität' kein objektives, selbstständiges Sein besitze. Ganz anders der galileische Typus der Ästhetik. Der junge Galilei, der starke literarische und musikalische Interessen besaß, berichtet Bense in seiner *aestheticat'* wandte sich dagegen, daß das poetische Tun mit dem wissenschaftlichen, dem religiösen, dem philosophischen verwechselt werde. Das Gedicht habe Poesie, die als solche feststellbar sein müsse, nicht Erkenntnis oder Moral zu entwickeln' (S.317f.). Auf diesem Typus, der davon ausgeht,

daß Ästhetik als reale Gegebenheit objektiv und numerisch erfaßbar ist, beruht Benses informationstheoretische Textästhetik. Wird nun der Begriff Ästhetik mit dem der Struktur ausgetauscht, dann bezeichnet dieses Prinzip gleichzeitig die Grundposition der strukturalistischen und generativ transformationellen Linguistik.

Sprache wird vom Strukturalismus als 'code' aufgefaßt, d.h. als ein nach bestimmten Gesetzmäßigkeiten kombinierbares Zeichensystem mit kommunikativer Funktion. Der Strukturalismus, der entscheidende Impulse von den linguistischen Arbeiten von Saussure, Jakobson und Trubetzkoy erhielt, entwickelte sich hauptsächlich in Frankreich, Russland und in den USA zu einer autonomen Wissenschaft. Anfang der sechziger Jahre fand die Strukturalismus-Rezeption verspätet in Deutschland statt und hat seitdem, obwohl der Strukturalismus durch die Literatursoziologie wieder aus dem Zentrum des Interesses verdrängt wurde, ein umfangreiches, schwer überschaubares und sehr divergierendes Schrifttum hervorgebracht. Das zeigen z.B. die Bibliographien in den Sammelbänden *Mathematik und Dichtung* (hrsg. von Helmut Kreuzer und Rul Gunzenhäuser) und *Strukturalismus in der Literaturwissenschaft* (hrsg. von Heinz Blumenstath). Die erste systematische Bibliographie zu 'Linguistik und Literaturwissenschaft' wurde 1968 von Jens Ihwe zusammengestellt.

4.1 Die Faszination, die die strukturalistischen Methoden auf die Literaturwissenschaft ausüben, besteht in der Möglichkeit, sich mit ihren Mitteln als 'exakte' Wissenschaft zu etablieren. 'Mengenlehre, Gruppentheorie, Topologie, moderne Algebra, Hilfsmittel der Logistik usw. erlauben Struktureigenschaften von Systemen auch über zutageliegende zahlenmäßig faßbare Eigenschaften hinaus zu beschreiben.' So Wilhelm Fucks in seinem Aufsatz 'Über den Gesetzesbegriff einer exakten Literaturwissenschaft zur Anwendungsweise und zum Ziel struktureller Arbeitsweisen. Fucks versteht unter einer 'exakten Wissenschaft von Literatur' eine 'systematische und systematisierende Behandlung des Schrifttums,' für die der Gebrauch mathematischer Hilfsmittel 'in ähnlicher Weise wesentlich ist wie in den exakten Naturwissenschaften' (S.113). Zu bemerken sei hier, daß eine solche Wissenschaft es nicht primär als ihre Aufgabe ansehe, 'Probleme der historisch-hermeneutisch verfahrenen Literaturwissenschaften zu lösen' (S.113). In seinem thesenhaften Aufsatz erläutert Fucks in zehn Punkten die grundlegenden Prinzipien einer 'exakten Wissenschaft von der Literatur.'

Zwei vorzügliche Einführungen in den literaturwissenschaftlichen Strukturalismus liegen mit den Arbeiten von Jens Ihwe vor: *Linguistik in der Literaturwissenschaft: Zur Entwicklung einer modernen Theorie der Literaturwissenschaft* und 'Linguistik und Literaturwissenschaft: Bemerkungen zur Entwicklung einer strukturalen Literaturwissenschaft.' Hier geht es um den ersten 'großangelegten Versuch, ein Modell der Literatur-

wissenschaft als Wissenschaft zu erstellen,' bemerkt Rolf Klopfer in seiner breit angelegten Kritik des Bandes unter dem Titel 'Kann die Literaturwissenschaft Wissenschaft werden?' Die Titelfrage wird von Klopfer jedoch nur mit einem aphoristischen Hinweis beantwortet: 'Doch – wie Eichenbaum schon im Hinblick auf die Theorie als Arbeitshypothese im Russischen Formalismus feststellte – "Wissenschaft vollzieht sich nicht in der Aufstellung von Wahrheiten, sondern in der Überwindung von Irrtümern" und Ihwes Buch wird bei dieser Überwindung einen so wesentlichen Beitrag leisten, daß verstärkt die Hoffnung auf eine Literaturwissenschaft mit kontinuierlichem Fortschritt berechtigt ist' (S.166). Gerechterweise ist beim heutigen Stand des Strukturalismus vorerst auch nicht mehr zu erwarten. Noch ein anderer Hinweis von Klopfer, der die strukturelle Literaturwissenschaft in Perspektive rückt, sollte zitiert werden: 'In der Tradition des linguistischen Strukturalismus läßt sich nur innerhalb einer Richtung eine systematische Beschäftigung mit Fragen der Literarizität feststellen, nämlich der "funktionalistischen" mit Jakobson und Hjelmslev als den hervorragendsten Repräsentanten; sie führte im Russischen Formalismus und nachfolgend im Prager Strukturalismus sowie in der Glossematik und deren (mit anderen Quellen bereicherten) Nachfolge im französischen Strukturalismus zu den literaturwissenschaftlich strukturalistischen Ansätzen' (S.164). Heute – und hier gibt sich Ihwe in seinem Aufsatz 'Linguistik und Literaturwissenschaft' vielleicht etwas zu optimistisch – gehöre nach der Weiterentwicklung und Revision der strukturalen Linguistik durch die generative Transformationsgrammatik die Möglichkeit einer 'wissenschaftlich angemessenen Literaturtheorie' nicht mehr dem Bereich des Utopischen, sondern sei in den des Realisierbaren gerückt. Dieser Arbeit ist in überarbeiteter Form die schon erwähnte Bibliographie von Ihwe beigefügt.

4.2 Ausgangspunkt des Modells Linguistik und Literaturwissenschaft ist die alte Frage nach dem Verhältnis von Sprache und Literatur, die nach Klopfer so alt ist, 'wie der Prozeß der Trennung beider Wissenschaften und der Abbau der Philologie als umfassende Disziplin' (S.160). Mit dieser Frage beschäftigt sich Ihwe in dem Aufsatz 'Kompetenz und Performanz in der Literaturtheorie.' Da für die präzise Formulierung grundlegender Probleme – was der traditionellen Literaturwissenschaft bisher nicht gelungen sei – zweierlei nötig ist, nämlich eine 'empirisch sinnvolle Bestimmung der Fakten' und die 'Entwicklung eines Begriffsapparates, der den Ansprüchen, die wir heute an eine empirische und theoretische Wissenschaft zu stellen gewohnt sind, genügt,' so 'kann und muß' sich in beider Hinsicht die Literaturwissenschaft an der generativen Transformationsgrammatik orientieren (S.287). Auf Grund des 'sprachlichen Faktors' – so Ihwe in 'Ein Modell der Literaturwissenschaft als Wissenschaft' – setze die Literaturwissenschaft die Linguistik voraus und damit sei für beide die moderne Wissenschafts-

theorie (incl. Formale Logik und Mathematik), sowie die moderne experimentelle und theoretische Psychologie die Grundlage. Die Exemplifizierung der Theorie findet in dem von Ihwe edierten dreibändigen Sammelband *Literaturwissenschaft und Linguistik: Ergebnisse und Perspektiven* statt. Die Darstellung der Anwendbarkeit der strukturalistischen Theorie ist gleichfalls Ziel der Sammelbände *Strukturalismus in der Literaturwissenschaft* von Heinz Blumensath und *Strukturalismus als interpretatives Verfahren* von Helga Gallas mit Beiträgen von der Herausgeberin, von Claude Lévi-Strauss, Roland Barthes, Roman Jakobson, Tzvetan Todorov, Lucien Goldmann, Aldirdas J. Greimas, Julia Kristeva und Jacques Lacan, sowie der Arbeit von Michael Riffaterre, *Strukturelle Stilistik*. Wie weit es dem Sammelband von Helga Gallas gelingt, Strukturalismus und marxistische Ideologie zu harmonisieren, kann hier nicht besprochen werden. Sehr viel weiter scheint mir in dieser Hinsicht der Strukturalismus Lotmanscher Prägung entwickelt zu sein. 1972 sind seine beiden wichtigen Bücher auch in Deutschland erschienen: *Vorlesungen zu einer strukturalen Poetik: Einführung, Theorie des Verses* und *Die Struktur literarischer Texte*.

5 Die heute am weitesten verbreitete literaturwissenschaftliche Methode ist die soziologische im Blickwinkel der marxistischen Literaturtheorie. Zum Problem der soziologischen Literaturbetrachtung bemerkte Richard Alewyn in 'Aufgaben der deutschen Literaturwissenschaft', daß es eine Soziologie, 'die empirisch, d.h. ohne vorgefaßte Gesellschaftstheorien oder Geschichtskonstruktion, gesellschaftliche Erscheinungen der Vergangenheit untersuchte,' kaum gebe. 'Vorstöße in dieser Richtung pflegen im Ideologischen steckenzubleiben oder im Anekdotischen zu versanden' (S.120). Auf einen praktischen Einwand gegen die soziologische Methode der Literaturwissenschaft wird in der Einführung in die *Methoden der Literaturwissenschaft* von Manon Maren-Grisebach hingewiesen. Um die Forderung der soziologischen Methode erfüllen zu können, heißt es, müssen sowohl Kenntnisse historisch-politischer als auch soziologischer Art erworben werden, d.h. der Literaturwissenschaftler hat 'idealiter zugleich Historiker und Soziologie zu sein.' Jedoch: 'Wieweit das von einem einzelnen zu leisten ist, oder ob solche Forderungen eine Kollektiv- oder Gruppenarbeit mit sich bringen, ist bislang noch nicht erprobt' (S.85). Die marxistische Literatursoziologie kann derartige Einwände aus Gründen ideologischer Voraussetzungen nicht gelten lassen.

5.1 Literarische Erscheinungen zum jeweiligen historisch-gesellschaftlichen Rahmen in Bezug zu setzen, ist das Grundanliegen der marxistischen Literaturbetrachtung. Und dementsprechend gilt in Beate Pinkerneys Essay 'Selbstreproduktion als Verfahren. Zur Methodologie und Proble-

matik der sogenannten *Wechselseitigen Erhellung der Künste* der in der Überschrift genannten Methode sowie der Geistesgeschichte, dem russischen Formalismus, der Dichtungsmorphologie und Gestaltpsychologie, der Stilanalyse und immanenten Textinterpretationen der Vorwurf, 'die historisch-soziale Dimension ihres Objektes außer acht gelassen zu haben' (S.95). Der von Pinkerneil formulierte Standpunkt ist im Grunde für alle Arbeiten der marxistischen Literaturtheorie axiomatisch: 'Ausgangspunkt ... ist ... die Auffassung, Literatur sei zu erforschen im Bezugsrahmen von historisch-sozialer Veranlassung, Rezeption und Wirkung und dem Verhältnis dieser zueinander' (S.95). Oder in den Worten Dieter Richters in 'Geschichte und Dialektik in der materialistischen Literaturtheorie': 'Von einem dialektischen Geschichtsbegriff aus (wie er erstmals von Marx in der *Deutschen Ideologie* entworfen wurde) lassen sich Erkenntnistheorie und Erkenntnisinteresse der Wissenschaften, insbesondere der im engeren Sinne mit Geschichte befaßten Wissenschaften entwickeln.' Es ist notwendig, bis in die Geistesgeschichte zurückzublättern, um einen methodologischen Standpunkt zu finden, der in einem vergleichbar stabilen Selbstverständnis formuliert wurde. 1926 schrieb Herbert Cysarz in *Literaturgeschichte als Geisteswissenschaft*: 'Literaturgeschichte als Geisteswissenschaft ... ist kein Postulat, vielmehr eine Tatsache.'

Die traditionelle Literaturwissenschaft wird von der marxistischen Literaturtheorie im Rahmen der ideologischen Offensive in das Begriffsgatter einer 'bürgerlichen Literaturwissenschaft' gesperrt und als ahistorisch denunziert: 'Die bürgerliche Literaturwissenschaft in Deutschland,' schreibt Richter in seinem Aufsatz, 'ist in ihrer Entwicklung seit dem Ende des 19. Jahrhunderts gekennzeichnet durch die zunehmende Vernachlässigung des geschichtlichen Charakters ihrer Gegenstände zugunsten einer Hypostasierung vorgeblich metahistorischer Kategorien und Beschreibungsmodelle.' Übersehen wird offenbar, daß auch die Betrachtung des geschichtlichen Charakters literarischer Gegenstände nur eine Manifestation der Wissenschaftsgeschichte und als solche wiederum geschichtlich ist, wie auch die Entstehung der marxistischen Literaturforschung, die sich bekanntlich durch die Auseinandersetzung mit der Scherer-Schule entzündet hat, mit ihrem ersten Erfolg: Fr. Mehrings *Lessing-Legende* (1. Aufl. 1893), eine im Grunde weitgesponnene Kritik an E. Schmidts Lessingbiographie. Und so wie der Strukturalismus 'im Westen' unter der Rubrik der 'bürgerlichen, idealistisch-mechanistischen Vorstellungen' unproblematisch verrechnet wird, findet auch der Methodenstreit seine unproblematische marxistisch-orthodoxe Lösung: 'Die überall geforderte methodologisch-theoretische Erneuerung der Literaturwissenschaft ist – und das wird in letzter Zeit immer mehr erkannt – keine beschränkt fachwissenschaftliche

Frage, sondern mit schwerwiegenden ideologisch-philosophischen Problemen aufs engste verbunden' (Zoltán Kanyó, 'Zur Frage der Methodologie in der Literaturwissenschaft').

5.2 Est ist nun keineswegs so, daß nur Arbeiten aus der DDR zur Methodologie der Literaturwissenschaft vom Podest ideologischer Glaubenssätze diskutiert werden, wie z.B. in den Arbeiten von Willi Beitz, 'Zu einigen Fragen der Effektivität und des wissenschaftlichen Niveaus in der Literaturwissenschaft,' Nyota Thun, 'Bestimmung der neuen literarischen Methode' oder in dem oben erwähnten Essay von Zoltán Kanyó. Auch viele Arbeiten aus der Bundesrepublik zur Methodologie vertreten eindeutige marxistische Maximen, ja sie überholen sogar bisweilen in ideologischer Hinsicht Arbeiten des gleichen Themenkreises aus der DDR in der Linkskurve. Dagegen ist nichts einzuwenden. Daß jedoch die Kritik, beispielsweise Buchbesprechungen des bibliographischen Organs *Germanistik*, gegenüber marxistisch orientierten Arbeiten an der sonst gepflegten Diktion und Schärfe verlieren, ist unerfreulich. So wurden, um nur ein Beispiel zu nennen, in der Reihe *Grundstudium Literaturwissenschaft* des Bertelsmann Universitätsverlages zwei Arbeiten publiziert, die eine vom marxistischen Standpunkt aus entwickelte Einführung in die Methodenlehre enthalten: *Methoden der Literaturwissenschaft I: Literaturgeschichte und Interpretation* von Albert Klein und Jochen Vogt und *Methoden der Literaturwissenschaft II: Marxistische Literaturtheorie und Literatursoziologie* von Florian Vaßen. Beide Bände fanden wohlwollende Rezensenten. Der erste Band nun behandelt nach dem ersten Kapitel – 'Warum Literaturgeschichte?' – die 'bürgerlich-liberale Literaturgeschichtsschreibung,' die auf den Positivismus, auf die geistesgeschichtliche Schule und auf die 'nationalistische/nationalsozialistische "Deutschkunde"' reduziert wird. Dem Kapitel 'Die ahistorische Interpretationslehre,' in dem Wolfgang Kayser, Emil Staiger, der New Criticism und der russische Formalismus zu Wort kommen, folgen die 'Ansätze zur Neuorientierung,' die eigentlich nur das enthalten, was in der Seite Text der Vorbemerkung schon vorweggenommen ist. Die Kapitel – das Buch versteht sich als Arbeitsbuch – werden von 'Arbeitsvorschlägen' unterbrochen. Die andere Hälfte des Bandes bietet eine dünne Dokumentation zur Geschichte der Literaturwissenschaft, den Abschluß bildet eine noch dünnere Bibliographie. So enthält das Buch von allem etwas und von vielem wenig, und folglich ist es nur wenig brauchbar. Das gleiche Prinzip der Darstellung wurde auch im zweiten Band beibehalten, nur daß hier die 'Arbeitsvorschläge' nach der Dokumentation zur marxistischen Literaturwissenschaft und Literatursoziologie folgen. Vaßen schreibt: 'So wie Literatur nicht als autonomes Phänomen, sondern immer als Teilbereich des gesamtgesellschaftlichen Prozesses zu sehen ist, so ist auch Literaturwissenschaft nur in ihrer histori-

schen Genese in Verbindung mit der "Gesamtheit der Produktionsverhältnisse" zu verstehen. Die marxistische Literaturwissenschaft wäre demnach aus einer Ideologiekritik der bürgerlichen Literaturtheorie auf der Grundlage des historischen Materialismus und der konkreten sozio-ökonomischen Verhältnisse zu entwickeln' (S.8). Und auf Seite 9: 'Es widerspräche nicht nur der Prozeßhaftigkeit der historisch-materialistischen Praxis, ein erstarrtes, unveränderliches System zu konstruieren, sondern marxistische Literaturwissenschaft kann grundsätzlich nur Explikation und nicht System sein, weil der Marxismus keine (Literatur-) Wissenschaft ist, vielmehr eine solche enthält.' Abgesehen davon, daß diese und ähnliche Ausdrucksformen einer universalen Sicherheit arg an die dialektischen Zirkelschlüsse in der scholastischen Literatur der Kirchenväter erinnern, so wird es schwer fallen, in der Geschichte der Literaturwissenschaft überhaupt ein 'erstarrtes, unveränderliches System' nachzuweisen. Gefährlich erweist sich hier die Simplifizierung der Reflexion. Sie verstellt nicht nur der marxistischen Literaturtheorie das Komplex des Problems literaturwissenschaftlicher Methoden, man denke nur an die von Leo Kofler in *Abstrakte Kunst und absurde Literatur* angeschnittenen Probleme, dererlei Simplifizierungen negieren vielmehr das Methodenproblem überhaupt.

Ausgezeichnete Einführungen in die Denkweisen der marxistischen Literaturtheorie enthalten die Dokumentationen von Fritz Raddatz – *Marxismus und Literatur* – und besonders von Viktor Žmegač: *Marxistische Literaturkritik*. Überhaupt zeigt sich, daß die Diskussion in und mit der marxistischen Literaturtheorie weitergehen wird. Zu wünschen wäre ihre Versachlichung, die Aufgabe des Polit-Jargons, die Überwindung des Bibelstatus der Schriften von Marx, Engels und Lenin, kurz die Rückkehr zum Reflexionsniveau von Georg Lukács.

6 Gegenwärtig häufen sich die Arbeiten, die sich um Übersichten und Einführungen in den Stand der Methodendiskussion bemühen. Die Arbeiten von Jost Hermand und Manon Maren-Grisebach sowie die von Leo Pollmann wurden bereits angeführt. Hinzuweisen ist noch auf die Sammelbände *Literaturwissenschaft und Literaturkritik im 20. Jahrhundert* von Felix Ingold, *Methoden der deutschen Literaturwissenschaft* von Viktor Žmegač, auf den Band der Autoren Jürgen Hauff, Albrecht Heller, Bernd Hüppauf, Lothar Köhn und Klaus-Peter Philippi *Methodendiskussion. Arbeitsbuch zur Literaturwissenschaft* und auf *Moderne amerikanische Literaturtheorien*, herausgegeben von Joseph Strelka und Walter Hinderer. Systematische Überblicke bieten einschlägige Bibliographien.

6.1 Andere wichtige Arbeitsgebiete in der modernen Literaturwissenschaft behandeln das Problem der literaturwissenschaftlichen Metasprache (Karl Eimermacher, Dietrich Harth, Hans Jürgen Heinrichs, Zdenko Škreb), der Interpretation (Wolfgang Babilas, Ulrich Busch, Horst S. Daemrich,

Werner Krauss, Norbert Mecklenburg u.a.), der Literaturkritik (Olaf Schwencke, Norbert Mecklenburg, Wolfgang Raible, Helmut M. Braem, Wolfgang Promies, Heinrich Vormweg, Eberhard Lämmert, Wilhelm Girnus, Friedrich Sengle, Wilhelm Emrich, Klaus Jarmatz, Valentin Oskozki u.a.) und das der literarischen Wertung (Andreas Hopf, Jochen Schultesasse, Hans-Egon Hass, Herbert Seidler, Walter Müller-Seidel, Fritz Lockemann, Herbert Wutz u.a.).

In den Arbeiten der oben erwähnten Autoren taucht immer wieder das Stichwort der seither viel diskutierten 'Krise der Literaturwissenschaft' auf, jedoch in einem neuen Kontext. Man ist sich einig, daß die 'Krise der Literaturwissenschaft,' die sich im Streit um die Methoden konstituierte, nicht überwunden werden konnte, sondern in einer Art Defensivreaktion einstweilen beigelegt werden mußte; denn keiner der Methoden, weder den traditionellen, den strukturalistischen, den marxistischen noch anderen gelang es, sich dominierend im Wissenschaftsbetrieb durchzusetzen. Dieses Ziel aber, was eben die Krise auslöste, war anfänglich vorhanden. Und den Lösungsvorschlägen entsprach selbstverständlich die Durchsetzung des eigenen Standpunktes. Für Hans Mayer hieß das Zauberwort gegen die 'Krise der Germanistik', die sich ihm als 'Gesellschafts- und Bildungskrise größten Ausmasses' darstellte: Politisierung der Germanistik. 'Wer sich heute gegen eine angebliche "Politisierung," besser gesagt gegen eine politische Betrachtungsweise unserer Wissenschaft, ihres Gegenstandes und ihrer Aufgaben wehrt, hat die Geschichte dieser Wissenschaft nicht verstanden.' Ruhiger verfährt Karl Tober in 'Zur Krise der Literaturwissenschaft: Der amerikanisch-kanadische Standpunkt.' Als Lösung empfiehlt Tober die integrierende Reflexion der vielfältigen Bemühungen in der Literaturwissenschaft, besonders der Theorien von Northrop Frye und René Wellek. Wellek wird ausführlich besprochen. Grundsätzlich aber gebe es kein 'Verstehen, Deuten und Werten der Dichtung ohne eine zugrundeliegende Wissenschaftstheorie.' Es ist aber eben dieses Sich-Nicht-Einigen-Können auf eine 'zugrundeliegende Wissenschaftstheorie,' welche in die 'Krise der Literaturwissenschaft,' die übrigens eine Begleiterscheinung ihrer Geschichte zu sein scheint, führte. Schon 1946 beobachtete Werner Richter in 'Strömungen und Stimmungen in den Literaturwissenschaften von heute,' daß sich seit langem 'die deutsche Literaturwissenschaft in einer Krise gefühlt' habe. Sein Plädoyer galt dem 'Zusammenhalt mit den benachbarten Literaturwissenschaften.' Zum 'Streit um die Methoden, der noch vor zehn Jahren so leidenschaftlich tobt,' womit die soziologische, die stammesgeschichtliche, die generationsgeschichtliche, die stilgeschichtliche, die geistesproblemgeschichtliche und die psychoanalytische gemeint waren, bemerkte 1935 Ernst Jockers in der Betrachtung über 'Philosophie und Literaturwissenschaft', daß dieser nun einer 'ruhigeren Beschäftigung mit

literarischen Dingen Platz gemacht' habe. Und 1923 schließlich beschrieb Werner Mahrholz sein Buch *Literaturgeschichte und Literaturwissenschaft* als einen Versuch, 'die heutige Unklarheit und Verworrenheit der literargeschichtlichen Methodik zu entwirren und so zu einer Entproblematisierung des Grundsätzlichen unserer Wissenschaft beizutragen.' Sicherlich lassen sich noch frühere Belegstellen aufspüren, die die Vermutung rechtfertigen, daß die 'Krise der Literaturwissenschaft' zumindest so alt ist wie die Bewußtwerdung ihrer Problematik. Die moderne 'Krise' ist also keineswegs eine Einzelercheinung.

6.2 Je nachdem wie wir den Begriff Methode definieren, sind in der Geschichte der Literaturwissenschaft – die Situation der letzten Jahre mit einbezogen – zwischen zehn bis zwanzig Methoden nachweisbar. Die genaue Zahl spielt keine Rolle. Vielmehr ist die Anzahl als solche interessant. Manon Maren-Grisebach meint, daß es nicht ratsam sei, 'bei einzelnen technischen Arbeitsschritten schon von "Methode" zu sprechen; eine Methode wird erst konstituiert durch einen ganzheitlichen ideologischen Denkkzusammenhang, in den die einzelnen Arbeitsschritte integriert sind' (S.5). In vielen Fällen hat diese 'ideologischen Denkkzusammenhänge' für die Literaturwissenschaft bisher die Philosophie hergestellt, so z.B. für den Positivismus, die Geistesgeschichte, die Phänomenologie, den Existentialismus und für den Marxismus. Eine Ausnahme sind die auf mathematischen Formalismen aufbauenden strukturalistischen Methoden. Unter dieser Voraussetzung ist es möglich, mit Max Wehrli (*Allgemeine Literaturwissenschaft*) zu sagen, daß die Geschichte der Literaturwissenschaft 'wesentlich nicht die Geschichte eines internen Fortschritts und einer Perfektion der Methoden, sondern zum guten Teil die Geschichte von Funktionen und Reaktionen geistiger Ereignisse außerhalb ihres engeren Bereichs' ist (S.9). Daraus resultiert, wie Horst Oppel in der *Morphologischen Literaturwissenschaft* schrieb, daß es schlechterdings keine literaturwissenschaftliche Methode gibt, 'die aus eigenem lebt.' Die Abhängigkeit der Literaturwissenschaft von anderen Disziplinen und die Tatsache, daß Literatur und Wissenschaft nur 'historisch als etwas Vergleichbares' vorkommen (Helmut Heissenbüttel, 'Literatur und Wissenschaft') motivieren den Methodenpluralismus. So kommt Gustav Siebenmann in seiner Erlanger Antrittsvorlesung vom 27. Nov. 1967 'Über das problematische Verhältnis von Literatur und Wissenschaft' zu dem Ergebnis: 'Der Weg einer vorsichtig differenzierenden, Methode, Text und Wahrheitstypus aufeinander abstimmenen Literaturbetrachtung, welche am Kunstcharakter des literarischen Zeichens festhält, ist zwar schwierig und exponiert, aber doch eine Lösung' (S.145). Gemeint ist der Methodenpluralismus. Und für einen 'methodologischen Eklektizismus,' einen Methodenwechsel entscheidet sich auch Rainer Hess in seiner Freiburger

Werner Krauss, Norbert Mecklenburg u.a.), der Literaturkritik (Olaf Schwencke, Norbert Mecklenburg, Wolfgang Raible, Helmut M. Braem, Wolfgang Promies, Heinrich Vormweg, Eberhard Lämmert, Wilhelm Girnus, Friedrich Sengle, Wilhelm Emrich, Klaus Jarmatz, Valentin Oskozki u.a.) und das der literarischen Wertung (Andreas Hopf, Jochen Schulte-Sasse, Hans-Egon Hass, Herbert Seidler, Walter Müller-Seidel, Fritz Lockemann, Herbert Wutz u.a.).

In den Arbeiten der oben erwähnten Autoren taucht immer wieder das Stichwort der seither viel diskutierten 'Krise der Literaturwissenschaft' auf, jedoch in einem neuen Kontext. Man ist sich einig, daß die 'Krise der Literaturwissenschaft,' die sich im Streit um die Methoden konstituierte, nicht überwunden werden konnte, sondern in einer Art Defensivreaktion einstweilen beigelegt werden mußte; denn keiner der Methoden, weder den traditionellen, den strukturalistischen, den marxistischen noch anderen gelang es, sich dominierend im Wissenschaftsbetrieb durchzusetzen. Dieses Ziel aber, was eben die Krise auslöste, war anfänglich vorhanden. Und den Lösungsvorschlägen entsprach selbstverständlich die Durchsetzung des eigenen Standpunktes. Für Hans Mayer hieß das Zauberwort gegen die 'Krise der Germanistik', die sich ihm als 'Gesellschafts- und Bildungskrise größten Ausmasses' darstellte: Politisierung der Germanistik. 'Wer sich heute gegen eine angebliche "Politisierung," besser gesagt gegen eine politische Betrachtungsweise unserer Wissenschaft, ihres Gegenstandes und ihrer Aufgaben wehrt, hat die Geschichte dieser Wissenschaft nicht verstanden.' Ruhiger verfährt Karl Tober in 'Zur Krise der Literaturwissenschaft: Der amerikanisch-kanadische Standpunkt.' Als Lösung empfiehlt Tober die integrierende Reflexion der vielfältigen Bemühungen in der Literaturwissenschaft, besonders der Theorien von Northrop Frye und René Wellek. Wellek wird ausführlich besprochen. Grundsätzlich aber gebe es kein 'Verstehen, Deuten und Werten der Dichtung ohne eine zugrundeliegende Wissenschaftstheorie.' Es ist aber eben dieses Sich-Nicht-Einigen-Können auf eine 'zugrundeliegende Wissenschaftstheorie,' welche in die 'Krise der Literaturwissenschaft,' die übrigens eine Begleiterscheinung ihrer Geschichte zu sein scheint, führte. Schon 1946 beobachtete Werner Richter in 'Strömungen und Stimmungen in den Literaturwissenschaften von heute,' daß sich seit langem 'die deutsche Literaturwissenschaft in einer Krise gefühlt' habe. Sein Plädoyer galt dem 'Zusammenhalt mit den benachbarten Literaturwissenschaften.' Zum 'Streit um die Methoden, der noch vor zehn Jahren so leidenschaftlich tobte,' womit die soziologische, die stammesgeschichtliche, die generationsgeschichtliche, die stilgeschichtliche, die geistesproblemgeschichtliche und die psychoanalytische gemeint waren, bemerkte 1935 Ernst Jockers in der Betrachtung über 'Philosophie und Literaturwissenschaft', daß dieser nun einer 'ruhigeren Beschäftigung mit

literarischen Dingen Platz gemacht' habe. Und 1923 schließlich beschrieb Werner Mahrholz sein Buch *Literaturgeschichte und Literaturwissenschaft* als einen Versuch, 'die heutige Unklarheit und Verworrenheit der literargeschichtlichen Methodik zu entwirren und so zu einer Entproblematisierung des Grundsätzlichen unserer Wissenschaft beizutragen.' Sicherlich lassen sich noch frühere Belegstellen aufspüren, die die Vermutung rechtfertigen, daß die 'Krise der Literaturwissenschaft' zumindest so alt ist wie die Bewußtwerdung ihrer Problematik. Die moderne 'Krise' ist also keineswegs eine Einzelercheinung.

6.2 Je nachdem wie wir den Begriff Methode definieren, sind in der Geschichte der Literaturwissenschaft – die Situation der letzten Jahre mit einbezogen – zwischen zehn bis zwanzig Methoden nachweisbar. Die genaue Zahl spielt keine Rolle. Vielmehr ist die Anzahl als solche interessant. Manon Maren-Grisebach meint, daß es nicht ratsam sei, 'bei einzelnen technischen Arbeitsschritten schon von "Methode" zu sprechen; eine Methode wird erst konstituiert durch einen ganzheitlichen ideologischen Denkkzusammenhang, in den die einzelnen Arbeitsschritte integriert sind' (S.5). In vielen Fällen hat diese 'ideologischen Denkkzusammenhänge' für die Literaturwissenschaft bisher die Philosophie hergestellt, so z.B. für den Positivismus, die Geistesgeschichte, die Phänomenologie, den Existentialismus und für den Marxismus. Eine Ausnahme sind die auf mathematischen Formalismen aufbauenden strukturalistischen Methoden. Unter dieser Voraussetzung ist es möglich, mit Max Wehrli (*Allgemeine Literaturwissenschaft*) zu sagen, daß die Geschichte der Literaturwissenschaft 'wesentlich nicht die Geschichte eines internen Fortschritts und einer Perfektion der Methoden, sondern zum guten Teil die Geschichte von Funktionen und Reaktionen geistiger Ereignisse außerhalb ihres engeren Bereichs' ist (S.9). Daraus resultiert, wie Horst Oppel in der *Morphologischen Literaturwissenschaft* schrieb, daß es schlechterdings keine literaturwissenschaftliche Methode gibt, 'die aus eigenem lebt.' Die Abhängigkeit der Literaturwissenschaft von anderen Disziplinen und die Tatsache, daß Literatur und Wissenschaft nur 'historisch als etwas Vergleichbares' vorkommen (Helmut Heissenbüttel, 'Literatur und Wissenschaft') motivieren den Methodenpluralismus. So kommt Gustav Siebenmann in seiner Erlanger Antrittsvorlesung vom 27. Nov. 1967 'Über das problematische Verhältnis von Literatur und Wissenschaft' zu dem Ergebnis: 'Der Weg einer vorsichtig differenzierenden, Methode, Text und Wahrheitstypus aufeinander abstimmenen Literaturbetrachtung, welche am Kunstcharakter des literarischen Zeichens festhält, ist zwar schwierig und exponiert, aber doch eine Lösung' (S.145). Gemeint ist der Methodenpluralismus. Und für einen 'methodologischen Eklektizismus,' einen Methodenwechsel entscheidet sich auch Rainer Hess in seiner Freiburger

Antrittsvorlesung vom 19.1.1971 über das Thema 'Erkenntnis und Methode in der Literaturwissenschaft.'

6.3 Zusammenfassend werden drei Positionen der Literaturbetrachtung – wird einmal die sprachinhaltliche Richtung ausgeklammert – deutlich: der liberale Methodenpluralismus, der die gewählte Methode dem Ziel der literarischen Erkenntnis anmißt, die strukturalistisch-mathematischen Methoden und schließlich die unproblematischste Position, die Literaturbetrachtung unter der Schirmherrschaft einer Ideologie. Hier wird deutlich, daß der Streit um die Methoden, deren Wurzeln in alle Bereiche der menschlichen Erkenntnis zurückführen, gar nicht zu lösen ist. Erstaunlich bleibt die ungeheure Flexibilität des literarischen Objekts, mit der sich dieses anscheinend allen möglichen Erkenntnisformen anzupassen vermag. Gründe dafür liegen, und damit schließt sich der Kreis der literaturwissenschaftlichen Methodenexpansion – nicht im quantitativen, aber doch im qualitativen – in dem literarischen Objekt als einem Sprachobjekt selbst. Indem alle Erkenntnisarten und -formen, seien es philosophisch-reflexive oder naturwissenschaftlich-mathematische, sich nur als Produkt der sprachlich-terminologischen Reflexion entwickeln können, so sind die Mechanismen ihrer Methoden zwangsläufig auf den Bereich des Ursprungs rückanwendbar, d.h. auf den des Sprachlichen. Der Methodenpluralismus ist also auf Grund dieser Voraussetzungen nicht nur nicht überwindbar, auch nicht mit übergreifenden Modellen und mehrstufigen Ebenen der Reflexion, sondern er ist im Gegenteil beliebig zu erweitern in der Gefolgschaft aller vorhandenen oder zukünftig zu entwickelnden Erkenntnismodelle. Hier aber liegt nicht nur die Gefahr verborgen, daß sich die Literaturwissenschaft durch die Beliebigkeit und Austauschbarkeit der auf den literarischen Gegenstand anwendbaren Modelle mechanisiert, sondern daß sie ihre Selbständigkeit überhaupt verliert und zu einem Teilgebiet der Informationstheorie, Kybernetik, Statistik, Geschichte oder einer Ideologie entartet. Wahrscheinlich ist vorerst die Rückkehr zum literarischen Gegenstand und zu den grundlegenden Bedingungen der sprachlichen Reflexion der nächstliegende Ausweg. Methoden wären da als das zu akzentuieren, was sie sind, Hilfsmittel und nicht die Sache selbst.

*The University of Alberta*

#### BIBLIOGRAPHISCHER ANHANG

- Adams, Hazard *The Interests of Criticism: An Introduction to Literary Theory* New York 1969  
 Alewyn, Richard 'Aufgaben der deutschen Literaturwissenschaft (1952),' *Jahrbuch für Internationale Germanistik* II H.1 (1970) 115–21

- Babilas, Wolfgang *Tradition und Interpretation: Gedanken zur philologischen Methode* München 1961
- Beitz, Willi 'Zu einigen Fragen der Effektivität und des wissenschaftlichen Niveaus in der Literaturwissenschaft,' *Weimarer Beiträge* 15 (1969) 74–89
- Bense, Max *AESTHETICA: Einführung in die neue Ästhetik* Baden-Baden 1965
- Blumensath, Heinz, Hrsg. *Strukturalismus in der Literaturwissenschaft* Köln 1972
- Braem, Helmut M. 'Unwissenheit über die Zukunft der Literaturkritik,' *Kritik der Literaturkritik* Hrsg. v. Olaf Schwenke. Stuttgart 1973, 104–8
- Busch, Ulrich 'Interpretation und Kritik: Thesen zu einer literaturwissenschaftlichen Differenzierung,' *Poetica* 3 (1970) 353–8
- Cysarz, Herbert *Literaturgeschichte als Geisteswissenschaft: Kritik und System* Halle an der Saale 1926
- Daemrlich Horst S. *Literaturkritik in Theorie und Praxis* München 1974
- Eimermacher, Karl 'Zum Problem einer literaturwissenschaftlichen Metasprache,' *Sprache im Technischen Zeitalter* H.48 (1973) 255–77
- Emrich, Wilhelm *Polemik: Streitschriften, Pressefehden und kritische Essays um Prinzipien, Methoden und Maßstäbe der Literaturkritik* Frankfurt, nd
- *Zum Problem der literarischen Wertung*. Wiesbaden 1962. Akademie der Wissenschaften und der Literatur. Abhandlungen der Klasse der Literatur (1961) Nr. 3
- Flach, Brigitte und Werner Flach *Zur Grundlegung der Wissenschaft von der Literatur* Bonn 1967
- Flemming, Willi *Bausteine zur systematischen Literaturwissenschaft* Meisenheim/Gl. 1965
- Fucks, Wilhelm 'Über den Gesetzesbegriff einer exakten Literaturwissenschaft, erläutert an Sätzen und Satzfolgen,' *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 1 (1971) 113–37
- Gadamer, Hans-Georg *Wahrheit und Methode: Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik* Tübingen 1960
- Gallas, Helga, Hrsg. *Strukturalismus als interpretatives Verfahren* Darmstadt 1972
- Girnus, Wilhelm 'Erste Gedanken zu Problemen der Literaturkritik,' *Sinn und Form* 24 (1972) 443–8
- Hanneborg, Knut *The Study of Literature: A Contribution to the Phenomenology of the Humane Sciences* Oslo 1967
- Harth, Dietrich 'Begriffsbildung in der Literaturwissenschaft: Beobachtungen zum Wandel der "semantischen Orientierung",' *DVjs* 45 (1971) 397–433
- Hass, Hans-Egon *Das Problem der literarischen Wertung* Darmstadt 1970
- Hauf, Jürgen, Albrecht Heller, Bernd Hüppauf, Lothar Köhn, Klaus-Peter Philippi *Methodendiskussion. Arbeitsbuch zur Literaturwissenschaft* Frankfurt/M. 1972
- Heinrichs, Hans-Jürgen 'Erwiderung und einige Ergänzungen: Voraussetzungen und Strategien der Literaturtheorie und Literaturwissenschaft,' *Sprache im Technischen Zeitalter* H.46 (1973) 128–43
- Heissenbüttel, Helmut 'Literatur und Wissenschaft,' *Akzente* xii (1965) 171–91
- Hermann, Jost *Synthetisches Interpretieren: Zur Methodik der Literaturwissenschaft* München 1968
- Hess, Rainer 'Erkenntnis und Methode in der Literaturwissenschaft,' *GRM* 22 (1972) 419–32
- Hopf, Andreas *Die Struktur des ästhetischen Urteils* München 1968
- Ihwe, Jens *Linguistik in der Literaturwissenschaft: Zur Entwicklung einer modernen Theorie der Literaturwissenschaft* München 1971
- 'Ein Modell der Literaturwissenschaft als Wissenschaft,' *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 1 (1971) 97–100
- 'Linguistik und Literaturwissenschaft: Bemerkungen zur Entwicklung einer strukturalen Literaturwissenschaft,' *Linguistische Berichte* 3 (1969) 30–44

- 'Kompetenz und Performanz in der Literaturtheorie,' *Probleme und Fortschritte der Transformationsgrammatik: Referate des 4. Linguistischen Kolloquiums Berlin* 6. -10. Okt. 1969 Hrsg. Dieter Wunderlich. München (1971) 287-99
- Hrsg. *Literaturwissenschaft und Linguistik: Ergebnisse und Perspektiven* 3 Bde. Frankfurt/M. 1971-2
- Ingarden, Roman *Das literarische Kunstwerk* Tübingen 1965
- *Vom Erkennen des literarischen Kunstwerks* Tübingen 1968
- Ingold, Felix Philipp, Hrsg. *Literaturwissenschaft und Literaturkritik im 20. Jahrhundert* Bern 1970
- Jarmatz, Klaus 'Literaturkritik in der DDR,' *Weimarer Beiträge* 17 (1971) 92-110
- Jockers, Ernst 'Philosophie und Literaturwissenschaft,' *Germanic Review* x (1935) 73-97 und 166-86
- Kanyó, Zoltán 'Zur Frage der Methodologie in der Literaturwissenschaft,' *Weimarer Beiträge* 18 (1972) 168-87
- Klein, Albert und Jochen Vogt *Methoden der Literaturwissenschaft I: Literaturgeschichte und Interpretation* Düsseldorf 1971
- Kloepfer, Rolf 'Kann die Literaturwissenschaft Wissenschaft werden?,' *Sprache im Technischen Zeitalter* 38 (1971) 160-6
- Kofler, Leo *Abstrakte Kunst und absurde Literatur* Wien 1970
- Konstantinović, Zoran *Phänomenologie und Literaturwissenschaft: Skizzen zu einer wissenschaftstheoretischen Begründung* München 1973
- Krauss, Werner *Grundprobleme der Literaturwissenschaft: Zur Interpretation literarischer Werke* Reinbek 1968
- Kreuzer, Helmut und Rul Gunzenhäuser, Hrsg. *Mathematik und Dichtung: Versuche zur Frage einer exakten Literaturwissenschaft* München 1965
- Kristensen, Sven Møller *Digtningen teori* Kopenhagen 1960
- Lämmert, Eberhard 'Über die zukünftige Rolle der Literaturkritik: Ein Entwurf,' *Kritik der Literaturkritik* Hrsg. Olaf Schwencke (Stuttgart 1973) 109-24
- Leibfried, Erwin: *Kritische Wissenschaft vom Text: Manipulation, Reflexion, transparente Poetologie* Stuttgart 1970
- *Identität und Variation. Prolegomena zur kritischen Poetologie* Stuttgart 1970
- Lockemann, Fritz *Literaturwissenschaft und literarische Wertung* München 1965
- Lotman, Jurij M. *Vorlesungen zu einer strukturalen Poetik. Einführung, Theorie des Verses* München 1972
- *Die Struktur literarischer Texte* München 1972
- Mahrholz, Werner *Literaturgeschichte und Literaturwissenschaft* Berlin 1923
- Maren-Grisebach, Manon *Methoden der Literaturwissenschaft* München 1970
- Mayer, Hans 'Deutsche Literaturwissenschaft heute,' *Germanic Review* 45 (1970) 163-78
- Mecklenburg, Norbert 'Kriterien als Bedingungen der Möglichkeiten von Literaturkritik. 10 Thesen,' *Kritik der Literaturkritik* Hrsg. Olaf Schwencke (Stuttgart 1973) 90-8
- *Kritisches Interpretieren: Untersuchungen zur Theorie der Literaturkritik* München 1972
- Oppel, Horst *Morphologische Literaturwissenschaft* Mainz 1947
- Oskozki, Valentin 'Literaturkritik in der Sowjetunion,' *Weimarer Beiträge* 17 (1971) 111-30
- Pinkerneil, Beate 'Selbstreproduktion als Verfahren. Zur Methodologie und Problematik der sogenannten Wechselseitigen Erhellung der Künste.' *Zur Kritik literaturwissenschaftlicher Methodologie* Hrsg. Viktor Žmegač und Zdenko Škreb (Frankfurt/M. 1973) 95-114
- Pollmann, Leo *Literaturwissenschaft und Methode* Frankfurt/M. 1971
- Promies, Wolfgang 'Vom zweifelhaften Gebrauchswert der Literaturkritik,' *Kritik der Literaturkritik* Hrsg. Olaf Schwencke (Stuttgart 1973) 48-9
- Raddatz, Fritz J., Hrsg. *Marxismus und Literatur* 3 Bde. Hamburg 1969

- Raible, Wolfgang 'Linguistik und Literaturkritik,' *Linguistik und Didaktik* 2 (1971) 300–13
- Richter, Dieter 'Geschichte und Dialektik in der materialistischen Literaturtheorie,' *Zur Kritik literaturwissenschaftlicher Methodologie* Hrsg. Viktor Žmegač und Zdenko Škreb (Frankfurt/M. 1973) 216–34
- Richter, Werner 'Strömungen und Stimmungen in den Literaturwissenschaften heute,' *Germanic Review* XXI (1946) 81–113
- Riffaterre, Michael *Strukturelle Stilistik* München 1973
- Schulte-Sasse, Jochen *Literarische Wertung* Stuttgart 1971
- Schwencke, Olaf, Hrsg. *Kritik der Literaturkritik* Stuttgart 1973
- Seidler, Herbert *Beiträge zur methodologischen Grundlegung der Literaturwissenschaft: Zum Wertungsproblem in der Literaturwissenschaft – Der Ambivalenzbegriff in der Literaturwissenschaft* Österreichische Akad. der Wiss. Philos.-hist. Klasse Sitzungsberichte Bd. 262, Abh. 3. Wien 1969
- 'Wege und Irrwege der deutschen Literaturwissenschaft,' *Wissenschaft und Weltbild* 20 (1967) 281–91
- Sengle, Friedrich 'Zur Einheit von Literaturgeschichte und Literaturkritik,' *DVjs* XXXIV (1960) 327–37
- Siebenmann, Gustav 'Über das problematische Verhältnis von Literatur und Wissenschaft,' *GRM* 20 (1970) 121–45
- Škreb Zdenko 'Die Wissenschaftlichkeit der Literaturforschung,' *Zur Kritik literaturwissenschaftlicher Methodologie* Hrsg. Viktor Žmegač und Zdenko Škreb (Frankfurt/M. 1973) 9–50
- Strelka, Joseph und Walter Hinderer, Hrsg. *Moderne amerikanische Literaturtheorien* Frankfurt/M. 1970
- Strelka, Joseph *Vergleichende Literaturkritik: 3 Essays zur Methodologie der Literaturwissenschaft* Bern 1970
- Thun, Nyota 'Bestimmung der neuen literarischen Methode,' *Weimarer Beiträge* 18 (1972) 10–32
- Tober, Karl 'Zur Krise der Literaturwissenschaft: Der amerikanisch-kanadische Standpunkt,' *DU* XIX (1967) 6–23
- Vaßen, Florian *Methoden der Literaturwissenschaft II: Marxistische Literaturtheorie und Literatursoziologie* Düsseldorf 1972
- Vormweg, Heinrich 'Kriterien der Literaturkritik,' *Kritik der Literaturkritik* Hrsg. Olaf Schwencke (Stuttgart 1973) 81–9
- Wehrli, Max *Allgemeine Literaturwissenschaft* Bern 1951
- Weinrich, Harald *Literatur für Leser: Essays und Aufsätze zur Literaturwissenschaft* Stuttgart 1971
- Wellek, René und Austin Warren *Theorie der Literatur* Bad Homburg 1959
- Wellek, René *Grenzbeziehungen. Beiträge zur Literaturkritik* Stuttgart 1972
- Wolandt, Gerd *Philosophie der Dichtung: Weltstellung und Gegenständlichkeit des poetischen Gedankens* Berlin 1965
- Wutz, Herbert *Zur Theorie der literarischen Wertung* Tübingen 1957
- Žmegač, Viktor und Zdenko Škreb, Hrsg. *Zur Kritik literaturwissenschaftlicher Methodologie* Frankfurt/M. 1973
- Žmegač, Viktor, Hrsg. *Methoden der deutschen Literaturwissenschaft: Eine Dokumentation* Frankfurt/M. 1971
- Hrsg. *Marxistische Literaturkritik* Bad Homburg 1970